Gesetzbüchlein

für

christliche Eltern

oder solche, die es werden wollen.

Zusammengestellt

von

Dr. Eugen Hillmann.

Dritte Auflage.

Donauwörth.

Druck und Verlag der Buchhandlung L. Auer.

1896

Vorwort.

Liebe Eltern!

Da schicke ich Euch ein Büchlein, in welchem Ihr hier und da nachlesen sollt, nicht etwa, um zu lernen, wie Ihr Eure Kinder erziehen sollt — das sagen Euch ja Eure Seelsorger viel besser, und gibt's darüber große, gescheite Bücher, — sondern um Eurer Erinnerung nachzuhelfen. — Ihr alle wollt ja Eure Kinder christlich erziehen, und Ihr wißt auch, was dazu gehört, aber Ihr vergesset es so fünfzehn- bis zwanzigmal im Tag. — Wenn sich nun ein Vater

oder eine brave Mutter am Sonntag hinsetzt, und aus dem Büchlein liest, so fällt's ihnen wieder ein, was sie etwa die ganze Woche versäumt haben, und dann denken sie: Nächste Woche mache ich dieses oder jenes so, wie's im Büchlein steht; und das ist recht!

Einleitung.

Von dem dreifachen Kampfe.

Jeder Mensch muß, wie du weißt, einen dreifachen Kampf bestehen, den Kampf gegen das Fleisch, gegen den Satan und gegen die Welt. Diesen Kampf muß er bestehen, sage ich, d. h. er muß wenigstens am Ende seines Lebens in diesem dreifachen Kampfe Sieger und Meister sein, wenn er in den Himmel kommen will. Hast du schon einmal gesehen, wie die Soldaten exerzieren? Einer, der's nicht kennt, möchte darüber lachen und sagen: Wozu all diese närrischen Griffe und Bewegungen, warum gehen die Soldaten nicht wie andere Menschen, warum halten sie ihren Kopf so hoch und ihre Beine so steif?

Mein Herr, wirst du ihm antworten, wenn du ein höflicher Mensch bist, diese Soldaten da sind Rekruten, die müssen das jetzt alles lernen, sie müssen sich einüben lassen, damit sie tüchtig werden zum Kriege, das Vaterland zu verteidigen. All diese Bewegungen müssen sie sicher und gut ausführen können, damit es schnell und gut zusammengeht, und sie nicht etwa wegen ihrer Langsamkeit und Ungeschicklichkeit vom Feinde besiegt werden.

So sagst du ihm, und das mit großem Rechte; denn es ist eine gar wichtige Sache, im Kriege für das Vaterland Sieger zu bleiben. Da ich nun glaube, daß du ein recht verständiger Mensch bist, so wirst du mir auch recht geben, wenn ich sage, es ist noch viel wichtiger, im dreifachen Kriege gegen Fleisch, Satan und Welt Sieger zu bleiben, — hängt doch die ganze Ewigkeit davon ab; — daher muß sich jeder Mensch für diesen Krieg einexerzieren lassen, er muß sich einüben.

Wieso? sagst du.

Schau', ich meine das also:

Wenn der junge Mann beim Militär eintritt, dann bekommt er zuerst seine Montur, das heißt seine Militärkleider, seine Abzeichen, welche erkennen lassen, daß er jetzt ein Soldat seines Kaisers ist. Dann legt er diesem Kaiser einen Eid der Treue, den Fahnen-Eid, ab, und von dem Augenblicke an ist er Rekrut und muß sich einüben lassen.

Wenn das Kind getauft wird, so empfängt es, wie du weißt, jene Waffenrüstung Gottes, welche es im Kampfe schützt. Der heilige Paulus erzählt uns davon, da er uns mahnt, den Panzer der Gerechtigkeit anzuziehen, den Schild des Glaubens, den Helm des Heiles und das Schwert des Geistes — das Wort Gottes — zu nehmen. Mit einem Worte: das Kind empfängt die Montur, die Abzeichen und Waffen seines Kaisers Jesus Christus, es ist Rekrut geworden in der großen Armee Gottes, es hat durch den Mund der Paten der Fahne Christi den Treueid geschworen, hat dem Satan, der Welt und dem Fleische

abgesagt, und muß sich jetzt einüben lassen für den Kampf.

Wer sind denn aber die Offiziere, die den jungen Rekruten einüben sollen?

Das sind die Lehrer, die Seelsorger und vor allem die Eltern selbst.

Die Eltern hat der liebe Gott aufgestellt als die ersten, welche ihre Kinder vorbereiten sollen auf den heiligen Krieg. Dazu hat Er ihnen die besondere Gnade gegeben. Die Lehrer sollen den Eltern dabei helfen, wenn sie nicht gar zu neumodisch sind; wenn sie sich nicht selbst nur für Trichter der Wissenschaft und Bildung halten, so thun sie es auch.

Beide aber, Eltern und Lehrer, dürfen bei ihren Uebungen, die sie mit den Kindern vornehmen, den Rat des gewissenhaften Seelsorgers nicht außer acht lassen. —

Das war vor vielen hundert Jahren, da machten sich eine große Menge Kinder auf und wollten nach Jerusalem ziehen in den heiligen Krieg, um das Grab unseres Erlösers aus der Gewalt der Türken zu

befreien. Tausende und tausende zogen aus, aber sie erreichten ihr Ziel nicht, sie starben vor Ermattung am Wege, wurden von falschen Griechen als Sklaven verkauft oder vergiftet. So gingen sie elend zu Grunde, bevor sie Jerusalem sahen. Hätten sie gute Führer und brave Offiziere gehabt, hätten sie sich einüben lassen für den Kampf, hätten sie die rechte Zeit abgewartet, sie wären gewiß nicht so armselig verdorben und gestorben.

Aufgeschaut, gute Mutter und ernster Vater! Auch dein Kind soll in den Kampf, soll Jerusalem, d. i. den Himmel, erobern. Sei ihm also ein guter Führer, ein guter Offizier, übe es für den dreifachen Kampf, damit es nicht vor Ermattung sterbe im Kriege gegen das Fleisch, damit es nicht zum Sklaven des Satans werde, da es ihn bekämpfen soll; damit es nicht vergiftet werde von den falschen Weltmenschen, die oft seine schlimmsten Feinde sind.

Das ist nun alles recht schön und wahr, was ich da gelesen habe, denkst du, aber wie

soll ich das denn machen? Ich weiß nicht, wie ich ein Führer und Offizier für meine Kinder sein soll, denn ich habe das nicht studiert.

Freilich weißt du es, ich hab' dir das im Anfang schon gesagt, der liebe Gott hat es dir ins Herz hineingelegt, dein Gewissen mahnt dich, was du thun sollst, auf der Kanzel und im Beichtstuhl wird es dir oft gesagt. Aber es geht da, wie mit dem Samen im Evangelium: ein Teil fiel auf die Straße, einer auf den Felsen, einer unter die Dornen. Das heißt: manchmal willst du nicht daran denken; manchmal vergißt du daran zu denken, weil du leichtsinnig bist; manchmal werden die guten und rechten Gedanken von den Dornen der Genußsucht oder der Sorgen erstickt. Wenn du aber den guten Willen hast, so sollst du dich hier und da erinnern an das, was du thun mußt, um deinen Kindern ein guter Führer zu sein. — Das will ich dir erleichtern; nimm nur zuweilen am Sonntag nachmittags dieses Büchlein zur Hand und lies, was ich jetzt schreiben will.

I.

Der Kampf gegen das Fleisch.

Der erste Gegner, in dessen Bekämpfung die Kinder eingeübt werden müssen, ist das eigene Fleisch.

Unter Fleisch verstehe ich hier die böse Begierlichkeit, welche eine Folge, eine Strafe der Erbsünde ist. Das Mittel, die Waffe gegen diesen Feind, ist der Gehorsam. Mit andern Worten: Willst du, daß deine Kinder den Kampf gegen die böse Begierlichkeit siegreich führen, so übe sie beizeiten gründlich im Gehorsam. Wie die große Begierlichkeit eine Folge des Ungehorsams unserer Stammeltern ist, so kann sie nur bekämpft werden durch den Gehorsam der Nachkommen dieser Eltern.

Wieso? sagst du.

Sieh', der liebe Gott hat durch Seine Gebote dem Menschen ganz genau Seinen heiligen Willen mitgeteilt; würden die Menschen nun diesem Willen Gottes folgen, so wäre alles gut; doch da kommt das Fleisch, die böse Begierlichkeit, und sagt: Ich will nicht das thun, was Gott will, ich will mich nicht dem Willen Gottes unterwerfen. Wenn du aber deine Kinder fleißig übst im Gehorsam, wenn du sie gewöhnst, daß sie ihren Willen deinem Willen unterwerfen, so lernen sie auf diese Weise ihre böse Begierlichkeit dem Willen Gottes unterzuordnen; denn der liebe Gott sagt ja den Kindern Seinen Willen durch den Mund der Eltern. Ein Kind, welches gelernt hat, gut zu gehorchen, ist eingeübt für den Kampf gegen sein Fleisch.

Willst du aber wissen, wie man ein Kind am besten und sichersten zum Gehorchen bringt, so merke, was ich sage!

Vom Gehorsam.

§ 1. Fange frühzeitig an, dem Kinde zu zeigen, daß es gehorchen m u ß.

§ 2. Auch das erst zwei- oder dreijährige Kind soll niemals seinen Willen durchsetzen, etwa mit Schreien.

§ 3. Laß die Ausrede nicht zu: das Kind versteht's noch nicht; denn auch das Kind, welches noch nicht versteht, wieso und warum, muß doch gewöhnt werden, seinem eigenen Willen zu entsagen. Jung gewohnt, alt gethan. Willst du, daß der zwanzigjährige Sohn dir gehorche, so fang' mit dem dreijährigen Buben an.

§ 4. Damit das Kind dir gehorche, braucht es zwei Stücke: Ehrfurcht und Liebe. Hat das Kind keine Ehrfurcht und keine Liebe zu dir, so wird es dir gar nicht oder nicht recht gehorchen. Die Ehrfurcht nämlich bewirkt, daß das Kind gehorchen kann; und die Liebe macht, daß es gehorchen will. Es widerstrebt der Natur, einem zu gehorchen, den man verachtet, und wenn man jemand nicht liebt, wird es auch am Willen fehlen, der zum Gehorchen notwendig ist.

Von der Ehrfurcht.

§ 1. Vermeide jede Sünde, besonders aber vor den Augen des Kindes. Die Eltern sind in den Augen des unverdorbenen Kindes etwas Großes, Gutes und Heiliges; wenn es sie aber dasjenige thun sieht, von dem ihm gesagt worden, es sei

etwas Häßliches, Abscheuliches und Gottloses, so wird seine Ansicht von den Eltern gewaltsam zerstört und die Ehrfurcht aus dem jungen Herzen herausgerissen.

§ 2. Lüge das Kind nie an, sonst fängt es an, zu zweifeln an allem, was du ihm sagst, zu zweifeln an deiner Ehrenhaftigkeit.

§ 3. Halte das Kind nie zum Lügen an, rede ihm niemals zu, diese oder jene Unwahrheit zu sagen, sonst bist du selbst schuld, wenn es dich nicht mehr achtet und dich selbst anlügt.

§ 4. Verberge sorgfältig jeden ehelichen Streit vor dem Kinde; denn wenn das Kind sieht, wie Vater und Mutter gegen einander sind, so wird es versucht sein, auch grob gegen sie zu werden. Gerade darin liegt die Kraft der Eltern, daß sie dem Kinde gegenüber als eine einige, sich ergänzende Obrigkeit erscheinen. Das Kind muß nämlich schon einen heilsamen Respekt bekommen, wenn die Mutter nur sagt: Ich will's dem Vater klagen.

§ 5. Dulde keinen Dienstboten im Hause, der vor den Kindern den Eltern gröblich zu widersprechen wagt. Es ist klar, warum.

§ 6. Hüte dich, daß du niemals vor deinem Kinde auch nur im geringsten angetrunken erscheinst, weil das Verachtung oder zum mindesten Geringschätzung erzeugen würde.

§ 7. Mäßige deinen Zorn besonders vor dem Kinde, denn ein sinnlos zorniger Mensch kann keine Ehrfurcht verlangen.

§ 8. Sei nicht ausgelassen in Gegenwart deiner Kinder; denn ein tanzender Vater und eine Mutter, die den ganzen Tag lacht, sind keine ehrfurchterweckenden Personen.

§ 9. Christliche Eltern und besonders du, christliche Mutter, tritt nie anders als durchaus anständig gekleidet vor deine Kinder.

§ 10. Gib deinem Kinde ein gutes Beispiel im Gehorsam gegen Gott dadurch, daß du, den Willen Gottes ausübend, tugendhaft bist, dadurch, daß du alles, was der Wille Gottes dir schickt, mit Ergebung und ohne Murren erträgst. Hüte dich, deinem Kinde auch nur die kleinste Unzufriedenheit mit dem Willen Gottes zu zeigen; denn eine Person, welche die züchtigende oder prüfende Hand Gottes geduldig erträgt, ist wahrhaftig ehrwürdig.

Von der Liebe.

§ 1. Es ist nicht genug, daß das Kind Ehrfurcht vor seinen Eltern habe, es muß sie auch lieben, dann wird es leicht und gern gehorchen.

§ 2. Liebe erweckt Gegenliebe; mit der gleichen Liebe, mit welcher du dein Kind liebst, wird es dich wieder lieben.

§ 3. Liebe dein Kind deshalb nicht mit jener falschen, sinnlichen Liebe, welche man Affenliebe nennt und welche auch die Tiere haben, sondern mit jener Liebe, welche veredelt ist durch wahre Frömmigkeit. Liebe das Kind nicht deshalb allein, weil du sein Vater, seine Mutter bist, liebe es vielmehr deshalb, weil es ein Ebenbild Gottes ist, welches Gott dir anvertraut hat, um es zu Ihm zu führen; dann wird auch das Kind dich lieben als den Stellvertreter Gottes und dir gehorchen.

§ 4. Gewöhne dich nicht daran, das Kind häufig zu küssen oder zu liebkosen; denn das ist meistens Affenliebe und verweichlicht das Kind.

§ 5. Verwöhne das Kind nicht in Speise und Trank; denn das ist Affenliebe.

§ 6. Kleide das Kind nicht über seinen Stand, vor allem kleide es etwa nicht besser

als dich selbst; denn das ist Affenliebe und erweckt keine Gegenliebe, sondern Hochmut, den Feind aller Liebe.

§ 7. Du sollst dein Kind nie vor andern loben, oder zugeben, daß es von andern in seiner Gegenwart gelobt wird; denn das ist Affenliebe und erweckt Hochmut.

§ 8. Prahle nicht mit deinem Kinde dadurch, daß du es seine kleinen Künste machen läßt vor andern, um seine Klugheit, seinen Verstand zu zeigen; denn das Kind merkt bald, daß du es thust aus Liebe zu dir selbst, aus Eigenliebe, und wird dich deshalb nicht wieder lieben.

§ 9. Hüte dich, eines deiner Kinder mehr zu lieben als die andern, und diese Liebe auch nach außen zu zeigen; denn alsdann wird dich das eine Kind nicht recht lieben und die andern werden dich hassen.

§ 10. Sorge für die leiblichen Bedürfnisse deines Kindes mit Ernst, so gut du kannst; aber sage und zeige ihm zuweilen, daß dir mehr an der Gesundheit seiner Seele als an der seines Leibes gelegen sei.

§ 11. Die wahre Liebe aber zum Kinde mußt du zeigen dadurch, daß du recht befiehlst, recht ermahnst und recht

strafst; denn alsdann wird das Kind bald merken, daß du es wirklich liebst, daß du ihm wohl willst, nicht dir selbst, daß du seine Leidenschaften bekämpfen und nicht etwa die deinigen befriedigen willst. Dann wird dir das Kind in Liebe zugethan sein und dir gern folgen.

Vom Befehlen.

§ 1. Um gut zu befehlen, mußt du die rechte Mitte einhalten: nicht zu oft, nicht zu wenig; nicht zu streng, nicht zu gemütlich.

§ 2. Nicht zu oft. Nur wenn es notwendig ist; wenn du bei allen gleichgültigen Sachen dich gewöhnst zu befehlen, so wird dem Kinde zuletzt jeder Befehl gleichgültig. Außerdem muß man das Kind hier und da handeln lassen nach seinem Willen, dann kann man leichter erkennen, wie das Kind gesinnt ist, welcher Leidenschaft es am meisten nachgibt, und wenn man das weiß, so kann man das Kind viel besser führen.

§ 3. Nicht zu wenig befehlen. Wenn der Reiter seinem Pferde lange Zeit die Zügel läßt, so fängt das Pferd an, den Kopf hängen zu lassen, schläft im

Gehen ein und fällt zuletzt über einen kleinen Stein. So geht's auch dem Kinde, wenn nicht von Zeit zu Zeit der Zügel durch einen Befehl angezogen wird.

§ 4. Nicht zu streng befehlen, das heißt, nicht mit großer Schärfe, deshalb auch nie in der Aufregung. Nur bei ganz wichtigen Befehlen ist es gut, eine Strafe vorher anzudrohen; das Kind muß sich gewöhnen, dem einfachen Befehle, ja sogar einem bloßen Wunsche zu folgen.

§ 5. Nicht zu gemütlich. Dieser Fehler im Befehlen hängt zusammen mit jenem, daß man zu oft und zu viel befiehlt, und kommt wohl am häufigsten vor. Da wird den ganzen Tag befohlen, dies und jenes, so obenhin, ohne bestimmte Form, manchmal Sachen, die das Kind gar nicht ausführen kann, oder von denen es ziemlich genau weiß, daß man doch nicht darauf schaut, ob sie ausgeführt werden. Deshalb überlege ein wenig, bevor du einen Befehl gibst; gib ihn kurz und klar, mit bestimmten Worten, so daß das Kind dich nicht mißverstehen kann. Dann aber wache darüber, daß dein Befehl genau ausgeführt wird.

§ 6. Gewöhne dich nicht daran, dem Kinde die Gründe anzugeben, warum dieser

oder jener Befehl gegeben wird, wenigstens niemals im Augenblicke des Befehlens. — Durch die ganze religiöse Erziehung soll es dem Kinde in Fleisch und Blut übergehen, daß es gehorchen muß, weil es Gott so will; das muß Grund genug sein; denn auch der Erwachsene kann bei der Ausführung des Willens Gottes nicht immer fragen: Warum gerade so und warum nicht anders?

Indessen ist es bei erwachsenen Kindern manchmal und besonders dann, wenn man sieht, daß ihnen der Befehl hart vorkommt, gut, ihnen die Gründe auseinander zu setzen.

§ 7. Gib niemals einen Befehl, der den Befehlen des Lehrers oder eines andern Vorgesetzten entgegen ist. Sollte aber der Lehrer einen unrechten Befehl erteilt haben, so mußt du mit großer Vorsicht vorgehen, und je nachdem den Lehrer entschuldigen; denn wenn du das Ansehen des Lehrers beim Kinde zerstörst, so greifst du dein eigenes auch an.

Vom Ermahnen.

§ 1. Vom Ermahnen gilt das Gleiche wie vom Befehlen: nicht zu oft, nicht zu wenig, nicht zu scharf, nicht zu gemütlich.

§ 2. Nicht zu oft. Du sollst nicht den ganzen Tag auf das Kind hineinpredigen bei jeder Gelegenheit und bei jeder Kleinigkeit, sonst werden die Ermahnungen dem Kinde allmählich zu einem Ohre hinein- und zum andern wieder herausgehen; die Ermahnungen werden unwirksam, das Kind gewöhnt sich daran und glaubt, das müsse so sein.

§ 3. Nicht zu wenig ermahnen. Jedenfalls sollst du mehr ermahnen, als strafen und befehlen. Bevor eine Strafe gegeben wird, soll ein- oder auch zweimal ermahnt worden sein. Nicht nur bei sündhaften Dingen, sondern auch bei kleinern Unordnungen ist eine Ermahnung am Platze.

§ 4. Nicht zu scharfe Ermahnungen. Poltern und Donnern ist nur sehr ausnahmsweise gut. Ein fluchender Vater und eine schimpfende Mutter ermahnen das Kind nicht nur nicht zum Guten, im Gegenteil, sie unterrichten es im Schlechten, nämlich im Fluchen und Schimpfen. Die Ermahnung muß so sein, daß das Kind die Liebe herausfühlt, welche die Eltern antreibt, überhaupt zu ermahnen. Manchmal ist die Betrübnis, welche die Mutter dem Kinde zeigt über eine Sünde, die dasselbe begangen, hinreichend für Ermahnung und Strafe.

§ 5. Aber auch nicht zu gemütlich. Deine Ermahnung soll kurz und ernst sein. Du darfst nie vergessen, wenn es sich um sündhafte Dinge handelt, das Kind aufmerksam zu machen auf die Beleidigung Gottes, auf die Eigenschaften Gottes, auf Seine Güte, die dem Kinde so vieles geschenkt, auf Seine Gerechtigkeit, vor welcher das Kind einst Rechenschaft ablegen muß, auf Seine verzeihende Barmherzigkeit.

Eine sehr gute Ermahnung ist dann vor allem ein Hinweis auf Christus am Kreuze.

§ 6. Du sollst wohl bedenken, daß all deine Ermahnungen nichts nützen, wenn du die Hauptermahnung auslässest; und damit ist es so:

Einmal sagte der heilige Franziskus von Assisi zu einem Bruder: „Komm', wir wollen predigen gehen;" der war bereit und sie gingen in das nächste Städtchen. Der heilige Franziskus spazierte auf der Hauptstraße mitten durch dasselbe und zum andern Thore wieder hinaus, ohne auch nur stehen zu bleiben. Da sagte der Bruder: „Mein Vater, wir sollten ja predigen." — „Das haben wir gethan," antwortete Franziskus, „durch unser rauhes Kleid, durch unsern groben Strick, durch unser sittsames Benehmen."

Christliche Eltern, merket ihr, was die Hauptermahnung ist? Das ist das eigene gute Beispiel.

Deine Ermahnungen, das Kind vom Naschen abzubringen, werden nicht viel nützen, wenn du Mutter selbst außer der Zeit, ohne Notwendigkeit bald hier, bald da etwas nimmst, diese oder jene Süßigkeit verkostest.

Dein Sohn wird roh und wild werden und bleiben, wenn du Vater vor ihm fluchest. Wenn du selbst lügst vor dem Kinde, oder gar ihm Lügen eingibst, so wird dein Ermahnen, die Wahrheit zu sagen, wenig helfen.

Wenn du mit deinem Gatten herumstreitest, so wird dein Reden zum Frieden unter den Geschwistern wie eine glühende Kohle sein, die ins Wasser fällt. Wundere dich nicht darüber, daß deine Kinder in Wort und That unsittlich geworden sind, wenn du früher vor ihnen unziemlich geredet hast; vielleicht über Sachen, die dir erlaubt waren, und die du vor den Kindern erzähltest unter dem Vorwande: sie verstehen es noch nicht.

Vom Strafen.

§ 1. Du sollst dein Kind strafen auf mancherlei Art und Weise: Durch körper-

liche Züchtigung, Fasten, Einsperren und durch Entziehung kindlicher Freuden.

§ 2. Keine Strafe darf im Zorne gegeben werden. Warte immer, bis sich die Aufregung im Innern gelegt hat, und dann erteile die Strafe.

§ 3. Eine einmal angedrohte oder schon bestimmte Strafe soll unter allen Umständen ausgeführt werden, damit das Kind nicht mit Recht glaubt: O, es wird mir doch nachgelassen.

§ 4. Hast du aber eine ungerechte Strafe angesagt oder schon ausgeführt, so mußt du diese einfach und offen zurücknehmen, das fordert das Gerechtigkeitsgefühl des Kindes von dir. Du wirst deinem Ansehen nichts vergeben. Wenn du es nicht thust, so wird das Herz des Kindes verbittert und unempfänglich für weitere Ermahnungen und Strafen.

§ 5. Hast du im Zorn vielleicht eine zu große oder nicht ausführbare Strafe angesagt, so laß dich etwa von einer dritten Person erbitten, etwas nachzulassen; oder versprich dem Kinde, wenn es einen Teil der Strafe brav ausgehalten, so wollest du das andere schenken.

§ 6. Du sollst das Kind strafen jedes-

mal, wenn es, trotzdem es schon ermahnt worden, eine Sünde begangen hat.

§ 7. Besonders sollst du das Kind strafen, wenn es einem deutlichen Befehle nicht gehorcht hat.

§ 8. Du sollst das Kind nicht strafen, wenn es nur aus Unvorsichtigkeit gefehlt, z. B. etwas zerbrochen oder zerrissen hat, es sei denn, daß dieses so oft und unter solchen Umständen vorkäme, daß man annehmen muß, großer Leichtsinn sei die Schuld daran.

§ 9. Hat das Kind nicht aus Unbedachtsamkeit oder Leichtsinn, sondern aus Bosheit eine Sünde begangen, z. B. Eigensinn, vorsätzlicher Ungehorsam, hartnäckiges Lügen, bewußte unreine Reden usw., so soll es körperlich gezüchtiget werden.

§ 10. Laß dich nicht durch wehleidige Nachbarn oder Hausgenossen, etwa durch die Großmutter oder durch die liebe Tante, von der Züchtigung abhalten. Auch die Reben weinen, wenn sie beschnitten werden, und doch muß es geschehen, wenn sie Frucht bringen sollen.

§ 11. Fürchte nicht, daß du die Liebe des Kindes durch angemessene Züchtigung verlierest; im Gegenteil, du wirst seine

Liebe erlangen, durch die Liebe, die du ihm zeigst, da du es züchtigest.

Der heilige Geist sagt: „Wer die Rute spart, hasset seinen Sohn; wer ihn aber lieb hat, hält ihn beständig in der Zucht.“ Das Kind muß die Liebe der Eltern fühlen, wenn es wahr ist, was der hl. Geist weiter sagt: „Schlägst du dein Kind mit der Rute, so bewahrst du seine Seele vor der Hölle.“

§ 12. Gewöhne dich nicht daran, dem Kinde jeden Augenblick einen Stoß oder leichten Schlag zu geben; die Strafe verliert sonst ihre Wirkung, das Kind macht sich nicht mehr viel daraus und überdies verwildert es und wird roh.

§ 13. Prügel sollen nach reiflicher Ueberlegung, mit einer gewissen Feierlichkeit und mit Nachdruck, ohne alle Leidenschaft gegeben werden; nur so wirken sie veredelnd.

§ 14. Schlage dein Kind nie vor Fremden, damit es das Ehrgefühl nicht verliere.

§ 15. Schlage nie sinnlos zu, besonders schlage nicht auf den Rücken oder Kopf des Kindes; denn du könntest ihm sehr an der Gesundheit schaden.

§ 16. Wenn das Kind seinen Fehler

reumütig eingesteht und zwar freiwillig, das heißt, obgleich es denselben ableugnen könnte, so sollst du es nicht schlagen, sondern das Geständnis als einen Teil der Strafe in Anrechnung bringen.

§ 17. Im allgemeinen gilt die Regel, jene Strafen anzuwenden, welche auf den begangenen Fehler passen. Hat das Kind aus Bosheit gefehlt, so sind Prügel am Platze, wie schon oben gesagt worden. Wenn der Fehler aus Leichtsinn begangen wurde, so paßt das Einsperren; da hat das Kind Zeit und Gelegenheit, nachzudenken und dadurch ernster zu werden. Geschah der Fehler aus Uebermut oder Ausgelassenheit, so ist Fasten sehr nützlich. Ebenso muß man verfahren beim Entziehen anderer erlaubter Freuden und Genüsse. Hat zum Beispiel das Kind nicht gelernt wegen zu langen Spielens, so soll man ihm diesen Genuß ein wenig beschränken; hat es genascht, so entziehe man ihm etwaige Süßigkeiten, Obst oder sonstige Speisen, welche gerade nicht notwendig sind zum Leben usw.

§ 18. Sperre dein Kind nie zu lange ein; auch soll immer jemand im Hause sein, während das Kind eingeschlossen ist.

§ 19. Man darf die Kinder nie so

fasten lassen, daß es ihnen an der Gesundheit oder im Wachstume schadet.

§ 20. Wenn du nach dem, was ich da geschrieben habe, handelst, so wird das Kind Ehrfurcht haben vor dir und dich lieben, dann wird es auch gehorchen, das heißt, es wird seinen Willen dem deinigen unterwerfen, oder mit andern Worten: es wird eingeübt für den großen Kampf gegen das eigene Fleisch.

II.

Der Kampf gegen den Satan.

Lieber Vater und treue Mutter, hättest du alles das genau gethan, hättest du alle die Gesetze treu ausgeführt, so wäre doch noch nicht genug geschehen. Du hättest wohl dein Kind eingeübt für den Kampf gegen einen Feind, aber dieser Feind hat Bundesgenossen, das heißt, es gibt noch zwei Feinde, welche dem ersten helfen und welche das Kind ebenfalls bekämpfen lernen muß; denn es ist auch schon geschehen, daß ein Soldat, welcher über einen Feind gesiegt hatte, in den Hinterhalt eines andern Feindes fiel und elend gefangen wurde.

Der eine von den Helfern des Fleisches ist der Satan, und das ist ein böser Feind, wie man ihn auch kurzweg nennt.

Soll ich dir etwa sagen, wo die Feindschaft des Satan gegen den Menschen herstammt?

Du weißt es gewiß; aber ich will's doch noch hersetzen, wie das kam.

Der liebe Gott hat einst den Luzifer wegen seines Stolzes in die Hölle verbannt als Teufel. Dieser Teufel nun sah die ersten Menschen im Paradiese und erkannte, daß Gott dieselben bestimmt hatte, in den Himmel zu kommen und die göttliche Anschauung zu genießen. Die ersten Menschen waren aber lange nicht so schön, mächtig, glänzend und vollkommen, wie der böse Feind vor seinem Falle gewesen war, und da dieser böse Feind durch die Höllenstrafe nicht gebessert worden und noch hochmütiger war wie vor dem Falle, so dachte er: Was, diese Menschen da sind lange nicht das, was ich war, und sollen jetzt das genießen, was ich nie mehr erlangen kann?!

Als er das dachte, da kam zum Hochmut der grüngelbe Neid, und Satan beschloß, die Menschen zu verführen und zu verderben. Wie das zuging, weißt du. Unter den Strafen, welche Gott über Adam

und Eva verhängte, war auch die böse Begierlichkeit. Früher nämlich wurde die Seele leicht Herr über die Begierlichkeit; nach dem Sündenfalle aber nur noch mit Mühe, Angst und gar harter Arbeit. Als Satan das merkte, da jubelte er auf und meinte: Jetzt sind alle Menschen mein, sie tragen den Samen ihres Verderbens in sich, und ich muß nur begießen und pflegen, so wächst der Same. Durch den Gehorsam Jesu Christi am Kreuze wurde die Sache nun etwas anders als Satan glaubte; es wurde dem Menschen durch die Gnadenmittel eine mächtige Hilfe gegeben gegen die Feinde seines Heiles; aber ganz totschlagen kann er diese Feinde doch nicht, er kann sie unterdrücken, besiegen, aber von Zeit zu Zeit werden sie immer wieder den Versuch machen, obenauf zu kommen. So ist es auch mit dem Fleische; wenn du alles gethan hast, das Kind Gehorsam zu lehren, es einzuüben für den Kampf gegen das Fleisch, wenn auch das Kind ganz gut versteht, den eigenen bösen Willen zu unterdrücken, so wird er doch immer wieder versuchen aufzustehen. Sobald Satan das merkt, kommt er als Helfer und Bundesgenosse dem Fleische zu Hilfe, und unterstützt es mit seinen Versuchungen und

Spiegelfechtereien. Vielmal stiftet er auch das Fleisch an, sich aufzulehnen.

Du mußt also, christlicher Vater, auch daran denken, wie du diesen Feind in deinem Kinde besiegen könntest, wie du das Kind einüben sollst für den Kampf mit dem Satan, welche Waffen du ihm geben mußt.

Ich will dir eine Geschichte erzählen:

Einmal sagte Moses dem Josue, er solle gegen die Amalekiter Krieg führen. Als nun Josue an der Spitze der Juden kämpfte, da ging Moses mit dem Aaron und dem Hur auf einen Berg und hielt beide Arme im Gebete ausgestreckt. So lange er betete, siegten die Juden; wurde er aber müde und ließ die Arme sinken, so siegten die Amalekiter. Zuletzt stützten Aaron und Hur seine Arme, und die Juden siegten vollständig.

Was will ich nun damit sagen? Nichts anderes als das:

Wie die Amalekiter durch das ausdauernde Gebet des Moses und durch die blutige Arbeit der Juden überwunden wurden, so wird der Teufel ebenfalls durch Gebet und Arbeit besiegt.

Gebet und Arbeit sind die besten Waffen gegen ihn; diese Waffen müßt ihr, christ-

liche Eltern, euren Kindern geben und sie im Gebrauche derselben einüben. Ihr selbst aber müßt sein, wie Aaron und Hur; ihr müßt die Arme des Kindes stützen durch euer eigenes Gebet.

Das Gebet ist das Schwert gegen Satan.

Wenn ich da vom Gebete spreche, so verstehe ich darunter alle Gnadenmittel, also auch die heiligen Sakramente. Durch diese Gnadenmittel gibt Gott demjenigen, der in den Krieg gegen den Satan ziehen muß, Seine Gnade, die heiligmachende Gnade, die Gnade Seines Beistandes; und wenn Gott für uns ist, wer wird wider uns sein!

Die Arbeit aber ist der Schild gegen Satan.

Einem fleißigen Menschen kommt Satan nicht gut bei; der Fleißige hat kaum Zeit, auf ihn zu hören. Müßiggang ist aller Laster Anfang, und im Trüben ist gut fischen. So ein fauler Mensch ist wie ein schmutziges Wasser, aus dem der Teufel seine Fische leicht herausholt.

Alles recht, aber was soll ich dabei thun, damit das Kind dieses Schwert und diesen Schild recht gebraucht?

Das kommt jetzt!

Vom Gebete im allgemeinen.

§ 1. Du sollst dem Kinde im Beten ein gutes Beispiel geben; denn wenn du selbst nicht betest, so kannst du auch vom Kinde nicht verlangen, daß es bete.

§ 2. Du sollst dein Licht nicht unter den Scheffel stellen, das heißt: dein Kind soll sehen, daß du betest.

§ 3. Dein Kind soll sehen, daß du mit großer Ehrfurcht betest; deshalb gib genau obacht, daß du auch eine andächtige Haltung des Körpers wahrest, wie es sich geziemt, wenn man redet mit dem allerhöchsten Herrn des Himmels und der Erde.

§ 4. Auch beim Kinde sollst du darauf achten, daß es die äußere Andacht und Ehrfurcht in der Haltung des Körpers, der Hände usw., niemals verletze.

Wenn der Vater beim Tischgebet zum Fenster hinausschaut, die Magd das Geschirr abträgt und halb in der Küche, halb in der Stube ist, der Knecht am Ofen steht, die Hände in den Taschen, und die Fensterscheiben zählt, wenn die Mutter das jüngste Kind abfüttert und die andern Kinder beim Beten mit den Fingern in

der verschütteten Suppe Figuren auf den Tisch malen, so wird das gewiß kein andächtiges Gebet sein, und in einem solchen Hause lernen die Kinder niemals, daß das Gebet eigentlich eine Unterredung mit dem Herrgott ist.

§ 5. Unterrichte deine Kinder frühzeitig im Beten, sage ihnen recht oft, was das Gebet ist, daß Gott jedes Wort hört und versteht, daß Er genau acht gibt, wie man betet und vielmal danach Seine Erhörung einrichtet.

§ 6. Christliche Mutter, es ist nicht genug, wenn du deine Kinder die Gebete hersagen lehrst; du mußt ihnen die Gebete erklären, was sie denn sagen wollen, damit die Kinder nicht nur mit dem Munde, sondern auch mit dem Herzen beten können.

§ 7. In einem christlichen Hause soll die ganze Familie Morgen-, Abend- und Tischgebet gemeinschaftlich verrichten, eingedenk der Worte des Herrn: Wo zwei oder drei in Meinem Namen versammelt sind, da bin Ich mitten unter ihnen.

§ 8. Die Kinder müssen auch unterrichtet werden über die verschiedenen Glockenzeichen und was sie dabei zu beten haben.

§ 9. Die Kinder sollen oft erinnert werden, daß ein gutes Gebet die beste Waffe gegen die Versuchungen des Teufels ist.

§ 10. Wenn du willst, daß deine Kinder in den Versuchungen gegen das sechste Gebot standhalten, so ermuntere sie zur Verehrung der Mutter Gottes, besonders im Maimonat. Durch beständige Uebung werden sie diese Andacht lieb gewinnen.

§ 11. Bei besondern Anlässen, Kummer, Sorgen, Unglück wie Glück wird der christliche Hausvater seine Familie versammeln, um in gemeinschaftlichem Gebet Gott um Hilfe zu bitten oder zu danken. Dadurch werden die Kinder gewöhnt, in aller Not Zuflucht und Trost bei Gott zu suchen.

§ 12. Die Kinder sollen erinnert werden an ihre Verpflichtung, für Eltern und Vorgesetzte, Lebende und Abgestorbene, zu beten.

§ 13. Hüte dich, des Guten zu viel zu thun, das heißt, laß die Kinder nicht übermäßig lang beten, sonst werden sie des Gebetes überdrüssig, und sobald der äußere Zwang aufhört, thun sie gar nichts mehr. Allzu scharf macht schartig.

Vom Gottesdienste.

§ 1. Jedes Kind, das zum Gebrauch der Vernunft gekommen, ist verpflichtet, am Sonntag eine heilige Messe anzuhören. Im allgemeinen nimmt die Kirche an, der Gebrauch der Vernunft trete mit dem siebenten Lebensjahre ein.

§ 2. Sei nicht gar zu zimpferlich mit den Kindern; denke doch nicht, jedes Lüftchen, jeder Regentropfen, jedes Schneeflöckchen werde ihnen auf dem Kirchwege schaden.

§ 3. Halte die Kinder fleißig an zur Predigt und Christenlehre. Jung gewohnt, alt gethan.

§ 4. Es ist nicht genug, daß du die Kinder zur Kirche schickst; du mußt auch darüber wachen, daß sie gehen.

§ 5. Suche, wenn möglich, in der Kirche einen Platz, von dem aus du deine Kinder sehen kannst, und strafe alle Unordnungen, alles Schwätzen, Lachen, Umherschauen usw., nach vorhergegangener Ermahnung streng.

§ 6. Schwätze nicht selbst in der Kirche; denn wie die Alten sungen, so zwitschern die Jungen.

§ 7. Sage dem Kinde, es müsse sich gut betragen in der Kirche, weil Gott der Herr darinnen wohnt.

§ 8. Führe folgenden Brauch in deiner Familie ein:

An Sonn- und Feiertagen sollen die Kinder beim Essen erzählen, was sie von der Predigt oder von der Christenlehre behalten haben. Die kleinern Kinder sollen wenigstens etwas vom Evangelium zu sagen wissen. Das gibt Anlaß zu manch christlichem Gespräch, zu mancher sanften Ermahnung.

§ 9. Es ist ein übles Ding, wenn die halbgewachsenen Burschen vor der Kirchthüre dem Gottesdienste beiwohnen wollen. Noch übler aber, wenn Weiber und Grauköpfe in diesem Stück das schlechte Beispiel geben.

§ 10. Zur Heiligung des Sonntags gehört auch der Pfarrgottesdienst am Nachmittage. Lasse daher keine Ausrede der Kinder zu, von demselben fern zu bleiben; und wenn etwa Erwachsene sagen, es sei nicht notwendig, den nachmittägigen Gottesdienst zu besuchen, so erkläre deinen Kindern, daß eine solche Rede gottlos sei oder dumm.

§ 11. Sobald das Kind verpflichtet ist, die heilige Messe am Sonntag zu hören, mußt du es auch einigermaßen unterrichten über die Hauptteile der heiligen Messe und die dabei notwendige Aufmerksamkeit.

§ 12. Präge dem Kinde eine große Ehrfurcht ein vor dem allerheiligsten Sakramente, welches in der Kirche ist. Uebe das Kind auch zu Hause, damit es eine schöne Reverenz (Kniebeugung) mache. Die äußere Andacht hilft sehr viel, die innere zu befördern.

Von den Sakramenten.

§ 1. Wenn du hörst, daß das Kind in der Schule zur ersten heiligen Beicht vorbereitet wird, dann mußt du daheim mehr wie sonst im Katechismus nachhelfen; du mußt dem Kinde reden von der Heiligkeit einer guten Beichte und von dem entsetzlichen Unglücke einer schlechten Beichte. Auch kann eine fromme Mutter dem Kinde helfen bei der Gewissenserforschung, wenn das Kind dies wünscht, oder die Mutter glaubt, daß es genug Zutrauen habe. Das soll aber im allgemeinen nur vor der ersten Beicht geschehen.

§ 2. Mit besonderer Liebe soll die Mutter dem Kinde helfen, sich auf die erste heilige Kommunion vorzubereiten. Sie soll den Unterricht in der Schule unterstützen und schon eine Zeitlang vor dem festlichen Tage täglich mit dem Kinde bestimmte Gebete verrichten, um die Gnade einer recht würdigen Kommunion zu erwirken.

§ 3. Die Eltern sollen die Kinder, so weit es möglich ist, wenigstens alle sechs Wochen zu den heil. Sakramenten schicken und zwar mehr durch freundliche, überzeugende Reden als durch Befehl. Nützt aber das Zureden nicht, so sollen sie immerhin einen scharfen Befehl geben.

§ 4. Die Eltern sollen aber vor allem selbst zu den Sakramenten gehen; denn wenn die Kinder sehen, daß die Eltern die Sakramente nicht hochschätzen, so werden sie schnell die Sakramente gering achten. Da muß manchmal die christliche Mutter das schlechte Beispiel des Vaters, der nur einmal im Jahre die Unterstützung durch die göttliche Gnade für notwendig hält, wieder gut machen.

§ 5. Man soll sich zwar hüten, den Kindern zu befehlen, zu diesem oder jenem Beichtvater hinzugehen, aber man darf ihnen doch

sagen, daß es gut ist, womöglich immer den gleichen Beichtvater beizubehalten.

§ 6. Du sollst niemals die Kinder am Kommuniontage mit ins Wirtshaus nehmen, besonders nicht am Tage der ersten heiligen Kommunion und am heiligen Firmtage. Diese Tage sollen in Ruhe und Sammlung zugebracht werden. Man kann am Nachmittage eine geistliche Lesung mit dem Kinde halten, nicht allzu lang, und dann etwa einen Spaziergang ins Freie machen. Willst du aber dem Kinde noch andere Vergnügen bereiten, so verschiebe dieselben auf einige Tage später.

§ 7. Wenn die Zeit kommt, wo die Kinder heiraten werden, soll der Vater dem Sohne, und die Mutter der Tochter einen Unterricht über das Sakrament der Ehe erteilen, und zwar so, daß die Kinder wissen, wo sie dran sind, daß sie nicht leichtsinnig in den Stand der heiligen Ehe eintreten, daß sie vorher alle ihre Pflichten genau kennen. Schau', um den richtigen Gatten wählen zu können, muß der Sohn oder die Tochter genau wissen, welche Pflichten das Sakrament von ihnen fordert.

§ 8. Wenn jemand von den Hausgenossen die Sterbesakramente empfangen soll,

so wird es die Pflicht guter Eltern sein, wenn möglich, die Kinder des Hauses zu unterrichten oder zu erinnern an die Bedeutung der heiligen Handlungen. Auch sollen die Kinder, wenn keine bestimmten Gründe dagegen sind, im Krankenzimmer anwesend sein und durch ihr unschuldiges Gebet dem armen Sterbenden beistehen. Dadurch wird dann die schädliche und unsinnige Furcht vor dem Empfange der Sterbsakramente schon im Kinde unterdrückt.

§ 9. Ich sage dir noch einmal: Verlasse dich nie darauf, daß die Kinder in der Schule genug in den heiligen Sakramenten unterrichtet werden: du mußt mithelfen.

Da kann man nicht leicht zu viel thun.

Von der Arbeit.

§ 1. Wie das Schwert ohne Schild im Kampfe nicht genügt, so muß mit dem Gebete auch die Arbeit verbunden werden, um die Versuchungen Satans abzuwehren oder aufzuhalten.

§ 2. Müßiggang ist aller Laster Anfang, das heißt: der Müßiggänger ist wie ein Soldat im Kampfe ohne Schild, so daß es für den Satan ein leichtes ist, ihn mit

den Pfeilen aller Arten von Versuchungen zu verwunden. Die verdorbene Natur des Menschen muß durch Arbeit niedergehalten werden, sonst nimmt sie diese Giftpfeile Satans nur zu schnell in sich auf.

§ 3. Merk's, christlicher Vater!
Merk's, christliche Mutter!

Damit dein Kind nicht zum Müßiggänger werde, damit es nicht hilflos sei gegen die Angriffe des Satans, mußt du streng darauf schauen, daß es den ganzen Tag, das heißt: vom Erwachen bis zum Schlafengehen, Arbeit habe.

§ 4. Besonders wenn das Kind Anlage hat zum Träumen mit offenen Augen, muß es gehörig beschäftigt werden, sonst könnten sich böse Laster einstellen.

§ 5. Damit du aber nicht sagen kannst, es sei deinem Kinde nicht möglich, den ganzen Tag zu arbeiten, so will ich dir gleich sagen, daß es eine dreifache Arbeit gibt, die das Kind treiben muß; und wenn man mit diesen drei Arbeiten rechtzeitig abwechselt, so wird das Kind den ganzen Tag arbeiten können.

Da ist erstens die geistige Arbeit, zweitens die körperliche Arbeit und drittens das Spielen zu berücksichtigen.

Verwundere dich nicht: auch das Spiel, in der richtigen Weise betrieben, wirkt für die Erziehung wie eine Arbeit.

Von der geistigen Arbeit.

§ 1. Zu der geistigen Arbeit gehört vor allem das Gebet, von dem wir eben geredet haben.

§ 2. Für schulpflichtige Kinder besteht die zweite geistige Arbeit in der Vorbereitung für die Schule.

§ 3. Zu dieser Vorbereitung sollst du deinen Kindern eine bestimmte Zeit anweisen und während dieser Zeit hier und da helfend nachschauen. Die Zeit soll nicht unter einer Stunde und nicht über zwei Stunden sein.

§ 4. Ganz besonders mußt du, christliche Mutter, dem Kinde helfen in der heiligen Religion; du mußt den Katechismus abfragen, und die Geschichten der Heiligen fleißig erzählen, auch immer darauf obacht geben, was man in der Schule gerade durchnimmt.

§ 5. Deshalb ist es auch gut, die Kinder daran zu gewöhnen, hier und da zu Hause zu erzählen, was sie in der Schule Neues gelernt haben.

§ 6. Ein weiser Vater und eine kluge Mutter werden auch zu Zeiten belehrende Gespräche mit ihren Kindern führen, sei es nun über Religion, Naturerscheinungen, Handwerk, Haushaltung, oder sei es, daß die Eltern aus dem Schatze ihrer Erfahrungen den Kindern mitteilen.

§ 7. Wenn du ein Lehrer oder sonst ein gescheiter, ich will sagen, gebildeter Mann bist, dann merke noch, daß es ganz verfehlt ist, wenn du dein Kind zu früh mit Lernen und geistigen Arbeiten beschäftigst. Beten und Gott kennen lernen sollen die Kinder recht früh, aber wenn du sie dann noch plagest mit Schulgegenständen, bevor sie in die Schule gehen müssen, so ist zu fürchten, daß sie entweder am Körper elend werden oder auf einmal mitten in den Lehrjahren stecken bleiben, wie auf den Kopf gefallen. Ich könnte noch mehr böse Folgen dieser Frühreife aufzählen; aber laß es dir genug sein an diesen.

§ 8. Die Kinder sollen hier und da gute Bücher lesen; aber ich bitte dich, sei vorsichtig!

1. Gib deinen Kindern nie ein Buch, welches dein Seelsorger dir nicht gebilligt

hat, oder von dem du nicht sicher weißt, daß er es billigen würde.

2. Wenn du merkst, daß dein Kind so eine gewisse Lesewut bekommt, daß es heimlich liest, daß es liest anstatt zu arbeiten oder gar anstatt zu spielen, so entziehe ihm die Bücher für eine Zeitlang ganz, und später bestimme ihm genau, wie lang es lesen darf.

§ 9. Zur geistigen Arbeit rechne ich auch, daß ein Kind jeden Tag der Familie am Abend etwas aus einem guten Buche vorlese, z. B.: aus der ‚Heiligenlegende', ‚Thomas von Kempen', ‚Sendbote des göttlichen Herzens Jesu', ‚Katholische Missionen', oder sonst einem guten, belehrenden oder unterhaltenden Buche.

§ 10. Ueberlade das Kind nicht mit geistiger Arbeit; bedenke immer, daß es eben nur ein Kind ist; wechsle ab mit körperlicher Arbeit und Spiel.

Von der körperlichen Arbeit.

§ 1. Im Schweiße deines Angesichtes sollst du dein Brot essen.

Das soll auch das Kind schon merken; deshalb laß es an körperlichen Arbeiten teilnehmen, und sag' ihm auch, warum.

§ 2. Sag' deinem Kinde, es müsse

arbeiten, weil Gott es will, weil Jesus, uns zum Beispiel, Sein ganzes Leben hindurch gearbeitet hat, bis Er es mit der schweren, blutigen Arbeit am Kreuze abschloß; weil alle Heiligen und alle guten Menschen Jesu Beispiel gefolgt sind. Vergiß aber nicht, daß Worte nicht viel nützen, wenn du nicht selbst mit fleißiger Arbeit ein gutes Beispiel gibst.

§ 3. Körperliche Arbeit in richtiger Abwechslung mit geistiger ist der Körperentwicklung des Kindes nicht nur nützlich, sondern notwendig. Lieber Vater oder lieber Lehrer, körperliche Arbeit ist die echte Ware, während Turnen für das Landvolk nur ein komisches Surrogat bildet.

§ 4. Dein Kind ist keine Maschine, deshalb hüte dich vor dem „Zuviel“.

Man soll die Kinder nicht als eigentliche Arbeiter behandeln; deshalb sollten sie niemals nur des Geldverdienstes wegen arbeiten, außer wenn die bittere Not das verlangt. Ich rede hier von schulpflichtigen Kindern und denke besonders an Industrie-Gegenden.

§ 5. Was soll der Knabe arbeiten?

Das wißt ihr, christliche Eltern, besser als der Büchleschreiber; denn das kommt

ganz darauf an, in welchen Verhältnissen ihr lebt und welchen Beruf das Kind voraussichtlich ergreifen wird. Auch wird sich die Arbeit nach dem Geschäfte des Vaters richten müssen. Es ist übrigens auch dem Studenten sehr nützlich, wenn er etwas von einem Handwerk versteht.

§ 6. Was soll das Mädchen arbeiten?

O christliche Mutter, darauf will ich dir wenigstens eine ganz bestimmte Antwort geben.

Eine ganze Menge unglücklicher Ehen rührt daher, weil die Frau keine Hausfrau ist, nichts von der Hausarbeit versteht, eine Schmierfinkin ist, dem Manne die Suppe versalzt, ihm die Strümpfe nicht stopft und ihm keinen Knopf ans Hemd näht, oder kurz gesagt, weil sie nicht im stande ist, dem Manne ein gemütliches Daheim zu bereiten. Wenn am Mittag die Betten noch nicht gemacht sind, das Zimmer aussieht wie der Platz vor dem Stalle, das Essen zur gewünschten Zeit nie fertig ist, die Frau mit ungekämmten, zerzausten Haaren den ganzen Tag im zerrissenen Unterrock und schmutziger Küchenschürze herumlauft, die Kinder mit Schmutz bedeckt in allen Winkeln des un-

saubern Zimmers herumschreien, so wird der Mann, um Erlösung zu finden, allmählich fliehen.

Wohin?

Ins Wirtshaus.

Und dann kommt die Frau und beichtet dem Beichtvater, was sie für einen bösen Mann hat, der unmenschlich grob ist, der nie daheim bleiben will, der immer ins Wirtshaus geht, und so spät heimkommt.

Liebe Mutter, du mußt gewaltig achtgeben, daß deine Tochter nicht so eine Ehestandshexe wird; deshalb mußt du sie anhalten zu allen Hausarbeiten: Kochen, Putzen, Waschen, Nähen, Flicken usw., und wenn du irgendwo selbst nicht gut beschlagen bist, so frage bei deinen lieben Nachbarinnen, denen wird es viel Ehr' sein, wenn sie Auskunft geben können.

Du mußt aber auch darauf halten, daß deine Tochter reinlich und ehrbar am Leibe und in den Kleidern sei. Du brauchst sie nicht zu gewöhnen an Putz und Tand, sonst möchte ihr Mann später das Geld für die Kleider nicht aufbringen können; aber man darf von ihr nicht sagen: Oben fix und unten nix; oder: Außen Hui und innen Pfui.

Sage mir nicht, du seiest zu arm, deine Tochter müsse den ganzen Tag an der

Maschine helfen oder mit Handarbeit ihr Brot verdienen.

Schau', in dem Falle mußt du dich und deine Tochter überwinden und den Abend zum Unterricht nehmen, auch wenn ihr beide ein wenig müd' seid. Ist es denn notwendig, daß deine Töchter am Sonntage wie junge Prinzessinnen herumspazieren, während die Mutter an diesem Tage wie ein Aschenbrödel schaffen muß? Also den Sonntag gehörig benutzt; was Hausarbeiten sind, sollen die Töchter thun, das ist für sie und für dich, liebe Mutter, gut.

Sage mir noch weniger, deine Töchter hätten keine Zeit, sie müßten sich in den Wissenschaften unterrichten, als da sind: Klavierklimpern, Französisch radebrechen, ein aufgezeichnetes Muster mit bunter Wolle nachfahren, die Welt mit den Erzeugnissen verschiedener Pinsel und Bleistifte beglücken usw.

Vergiß nicht: Zuerst das Notwendige, dann das Nützliche und zuletzt so ein angenehmer Firlefanz. Am allerwenigsten aber darfst du dich damit ausreden, daß du sagst, deine Töchter seien reich, sie brauchten nicht zu arbeiten, sie könnten sich Dienstboten halten.

Erstens weißt du ja nicht, ob deine

Töchter reich bleiben, und zweitens verlangt heutzutage auch ein reicher Mann, wenn er verständig ist, eine Hausfrau und keine Puppe. Einem unverständigen Manne aber willst du deine Tochter doch nicht geben. Der dritte Grund aber und der Hauptgrund ist der, daß das Gebot Gottes von der Arbeit auch für die Reichen gilt und daß es eine Sünde ist, ein Kind zum Faulenzen zu erziehen, deshalb weil es reich ist.

Dieser Paragraph ist etwas lang geworden, lies ihn noch einmal gut durch.

Vom Spielen.

§ 1. Unter Spielen verstehe ich jede körperliche und geistige Erholung.

§ 2. Das Spiel ist gerade so notwendig wie die Arbeit; denn die Arbeit kann beim Kinde wie beim Erwachsenen nicht leicht in rechter Weise bestehen, wenn sie nicht mit Erholung abwechselt. Der heilige Johannes spielte einst mit einem Rebhuhn — so erzählt die Legende — da kam ein Jäger und verwunderte sich sehr, daß ein so großer, heiliger Mann an diesem kindischen Spiele Gefallen finden könne.

„Warum trägst du deinen Bogen nicht immer gespannt?“ fragte ihn der Heilige.

„Weil er dann seine Kraft verlieren würde und zum Schießen nicht mehr tauglich wäre," antwortete der Jäger.

„Siehst du," sagte Johannes, „wenn ich den ganzen Tag durch Arbeit angespannt wäre, würde auch ich untauglich und könnte nichts mehr leisten; deshalb muß ich mich hier und da durch Erholung abspannen."

§ 3. Gerade wie zu viel Arbeit schädlich ist, so auch zu viel Spiel.

§ 4. Die Art des Spieles richtet sich nach dem Alter des Kindes, und besonders auch nach seiner Beschäftigung. Ist das Kind zum Beispiel mehr körperlich beschäftigt, so wird oft eine geistige Arbeit zur Erholung werden; ist es viel mit Kopfarbeit angestrengt, so kann auch Holzhacken zur Erholung dienen.

§ 5. Im allgemeinen sind Spaziergänge und körperliche Spiele im Freien allem andern vorzuziehen.

§ 6. Man darf nicht glauben, die Kinder müßten nur bei der Arbeit beaufsichtigt werden; beim Spielen ist es oft viel notwendiger. Schau' dir besonders die Kameraden genau an, mit denen dein Kind spielt.

§ 7. Du wirst den Charakter deines

Kindes kaum besser kennen lernen, als dadurch, daß du es beim Spielen beobachtest. Da wirst du bald seinen Hauptfehler sehen, ob es sich stark zum Zorne neigt, zum Stolze, zum Lügen usw., ob es zu hartnäckig auf seinem Rechte besteht oder zu leicht nachgibt, ob es nachgibt aus Liebe zum Frieden oder aus einer gewissen Faulheit des Geistes usw., ob es rachsüchtig oder hinterlistig und falsch ist.

§ 8. Im Spiele muß Maß gehalten werden. Die Zeit der Erholung muß vorher festgesetzt und alsdann auch genau eingehalten werden. Der Charakter des Kindes wird gestärkt, wenn es sich gewöhnt, zur bestimmten Zeit, mitten im Spiele, wie es sich gerade trifft, aufzuhören.

§ 9. Manche Eltern freuen sich, wenn sie so ein stilles Kind haben, welches die lauten Spiele nicht liebt, sondern gern in einer stillen Ecke sitzt und träumt; oder mit andern Worten, ein sogenanntes „braves“ Kind ist. Das ist meistens unrichtig; ein Kind, das gerne und lebhaft spielt, ist fast immer gut zu erziehen, und hinter dem „braven“ Träumer steckt vielmals eine gefährliche Faulheit, wenn nicht noch Schlimmeres.

§ 10. Lieber Vater, ich bitte dich, wolle doch aus deinem Sohne nicht gar zu schnell einen Mann machen. Im allgemeinen kannst du ihm kindliche Spiele gestatten, so lange sie ihn freuen. Je länger das Kind Freude hat an unschuldigen oder sagen wir meinetwegen, kindischen Spielen, um so unverdorbener ist es.

§ 11. Schau' aber genau zu, daß die Kinder keine Spiele treiben, welche der Sittlichkeit Schaden bringen. Es gibt auch solche Spiele und Erholungen genug. Von diesen Erholungen werde ich aber noch sprechen beim Kampfe gegen die Welt.

§ 12. Im allgemeinen sollen Kinder von gleichem Alter miteinander spielen. Es thut nicht gut, wenn ein's oder das andere viel älter ist.

§ 13. Sind die Kinder einmal neun bis zehn Jahre alt, so ist es besser, wenn Mädchen und Knaben nicht zusammen spielen.

§ 14. Es ist nicht notwendig, die Kinder des Hauses von andern Kindern gänzlich abzuschließen und sie nur unter sich spielen zu lassen. Der Umgang mit wirklich braven Kindern anderer Familien kann nur nützlich wirken.

III.

Der Kampf gegen die Welt.

Liebe Eltern, soll euer Kind mit Erfolg sein Fleisch und dessen Helfer, den Satan, bekämpfen, so muß es auch lernen, wie es sich zu verhalten hat gegen den dritten Feind, gegen die Welt.

Wie ich euch gesagt habe, benützt Satan das Fleisch, die böse Begierlichkeit, um seine Zwecke zu erreichen; nämlich Gott, den Herrn, in Seinem Bilde anzugreifen, dieses Ebenbild Gottes, den Menschen, in sein eigenes Verderben hineinzuziehen. Das Fleisch ist seit dem Sündenfalle so wie so schon rebellisch gegen den Geist, gegen alles Gute; wird es nun noch angereizt und

unterstützt vom Satan, so hat das arme Menschenkind manchmal einen schweren Stand. Damit ist aber Satan nicht zufrieden, er nimmt noch weitere Hilfe in Anspruch, um den Menschen in seine Gewalt zu bekommen und seine Hölle zu bevölkern; er ruft die Welt auf, am Kampfe gegen die Christus-Kinder teilzunehmen. Manch einer, der bisher seinem Fleische und den Versuchungen Satans kräftig widerstanden hat, unterliegt, sobald die Welt auch noch gegen ihn kämpft und zum Bundesgenossen Satans wird. Er ist unerfahren, ungeübt im Streite gegen diesen neuen Feind, er kennt die Gefährlichkeit der Welt nicht genug.

Also wollen wir auch noch sprechen vom Kampfe gegen die Welt.

Was ist denn jetzt eigentlich die Welt?

Das will ich dir sagen.

Der höchste Triumph Satans besteht nicht darin, daß er dem einen oder andern Menschenkinde Freiquartier in seiner Hölle besorgt, sondern mehr noch darin, daß er unter den Christenmenschen, die zur Fahne Jesu Christi geschworen haben, Verräter findet, welche so schlecht sind, daß sie ihn, den Satan, in seinem bitterbösen Vorhaben, die mit dem Blute Jesu erkauften Seelen

ins Verderben zu stürzen, aus allen Kräften unterstützen. Mit andern Worten, der Satan schafft neue Teufel, aber nicht zunächst für die Hölle, sondern für die Erde; da müssen sie herumlaufen und Satans Geschäfte vertreten, und so von Zeit zu Zeit eine tüchtige Ladung unglücklicher Menschenseelen in die Hölle abliefern, so lange, bis Satan die Lieferanten selber holt.

Diese zweibeinige Teufelsschar, das ist die Welt.

Wie kämpfen nun diese Mensch-Teufel? Was ist ihre Waffe? Diese müssen wir kennen lernen, um das richtige Gegenmittel anwenden zu können.

Die Waffe dieser Mensch-Teufel ist die Gelegenheit, eine sehr einfache aber furchtbare Waffe. Gelegenheit macht Diebe, denken sie, und geben dem Fleische, der bösen Begierlichkeit des Menschen recht bequeme Gelegenheit, sich gütlich zu thun, zu sündigen. Zugleich verstärken sie diese ihre Waffe durch ihr eigenes böses Beispiel in Wort und That und machen dadurch dem armen, schon vom Satan versuchten und vom eigenen Fleische geplagten Menschen das Sündigen, ich möchte sagen, recht leicht.

Die Gelegenheiten aber sind mannigfaltiger Art. So viel Gebote Gottes es

gibt, so viel böse Gelüste da sind, so verschiedenartig der Mensch veranlagt ist, so vielerlei sind die Gelegenheiten, welche die Welt uns bietet zum Sündigen. Bald ist es der Mensch-Teufel selbst mit seinen bösen, verführerischen, ungläubigen Reden und Beispielen, der die Gelegenheit bietet, bald sind es seine bösen Werke, seine unzüchtigen Bilder, seine ungläubigen oder schmutzigen Bücher, sein Kartenspiel, seine Getränke, seine Unterhaltungen, vielfach sogar seine Schulen.

Wie soll man diese Mensch-Teufel, Welt genannt, bekämpfen?

Wer die Gefahr oder die Gelegenheit zur Sünde liebt, kommt darin um. In diesen Worten ist es klar ausgesprochen, was notwendig ist, um die Gelegenheit zu bekämpfen; es gibt nur ein Mittel und das ist die Flucht. Willst du die Welt bekämpfen, so fliehe ihre bösen Gelegenheiten.

Ihr müßt also, christliche Eltern, eure Kinder einüben in dieser Flucht, damit sie nicht von der Welt gefangen und dem Satan ausgeliefert werden. Um aber fliehen zu können, muß man schnelle Füße haben, man muß laufen können, mit andern Worten: man muß das Laufen üben; wer

das nicht thut, wird selten ein Schnell-läufer werden. Wie übt man aber seine Füße, um den Mensch-Teufeln zu entfliehen?

Antwort: Durch die christliche Abtötung und Selbstüberwindung.

Wieso?

Wer gewöhnt ist, in erlaubten Dingen sich einen Abbruch zu thun, dem wird es nicht so schwer sein, unerlaubte zu unterlassen, und wer gelernt hat, erlaubte Freuden aus Liebe zu Gott hier und da zu entbehren, wird die unerlaubten viel leichter vermeiden, weil er schon eine gewisse Uebung hat, weil er sich auskennt im Fliehen. Es ist aber nicht genug, daß einer gut laufen und fliehen kann, er muß auch den Feind und seine Waffen kennen, denen er entfliehen soll. Deshalb müssen die Eltern das Kind über die Gelegenheiten zur Sünde mit Klugheit und Vorsicht unterrichten. Vor allem sollen sie das Kind, so lange es selber dazu nicht im stande ist, vor den Gelegenheiten bewahren, so lange sie leben, dasselbe bewachen und erinnern. Ich werde euch, christliche Eltern, demnach etwas sagen über die christliche Abtötung oder Selbstüberwindung und über die Gelegenheiten selbst.

Von der Abtötung.

§ 1. Auch das Kind muß sich abtöten, das heißt: sich erlaubte Dinge versagen in dem Maße, wie es ihm zukommt; denn man darf ein Kind in diesem Punkte nicht behandeln wie einen Erwachsenen.

§ 2. Die Abtötung oder Versagung erlaubter Freuden muß aber eine freiwillige, selbstgewollte sein, sonst wird sie zu einer Strafe.

Von der Strafe haben wir schon gehandelt.

§ 3. Die Eltern sollen das Kind durch sanfte Ueberredung dahin zu bringen suchen, daß es freiwillig sich diese oder jene Freude entzieht.

§ 4. Die Gründe, welche die Eltern dem Kinde vorführen, müssen vor allem vernünftig sein und zwar so, daß das Kind sie begreift. Die Hauptgründe sind natürlich religiöser Natur. Wenn das Kind sich gewöhnt, solchen Gründen zu folgen, so wird es das ganze Leben hindurch eine Stütze haben, an der es sich wirklich halten kann; das Kind wird eine praktische Religion besitzen, die nicht nur in einem auswendig gelernten Katechismus besteht, sondern auch den Kopf und das Herz regiert.

§ 5. Kommt die heilige Adventszeit, so mache man das Kind aufmerksam, daß jetzt die Menschen die Ankunft des Jesukindleins erwarten und wie sie sich nach dem Willen der Kirche auf dieselbe vorbereiten sollen. Man ermuntere dann das Kind, daß es jeden Tag außer den gewöhnlichen Gebeten noch ein kleines Gebetlein zum Jesukinde verrichte.

§ 6. Ist das Kind schon größer, so sollte es gewöhnt werden, freiwillig den sogenannten Rorate-Messen beizuwohnen, auch wenn sie etwas früh gehalten werden.

§ 7. Das Kind soll jeden Morgen in der Adventszeit den Vorsatz machen, zu Ehren des kommenden Jesukindes besonders gehorsam zu sein.

§ 8. In der heiligen Fastenzeit erzählt die Mutter vom bittern Leiden und Sterben unseres Herrn und daß die Kirche den Erwachsenen, die nicht schwer arbeiten müssen, das Fasten befiehlt. Durch solche religiöse Gründe kann man ein Kind ganz leicht dahin bringen, daß es hier und da etwas Weniges von der Lieblingsspeise stehen läßt; das nützt dem Kinde mehr, als mancher glauben möchte, denn es bekommt eine überaus große Gnade Gottes,

und der Charakter wird merkwürdig gestärkt. Der Grund, den man gegen diese Uebung vorbringt, daß sie nämlich dem Kinde schade, ein Kind müsse essen usw., entspricht unserer heutigen Humanitätsduselei, die auch die Prügelstrafe nicht dulden will. Der eigentliche Grund liegt aber in der Faulheit und Nachlässigkeit der Eltern, denen es zu viel Mühe macht, die Kinder zu ermuntern und zu überwachen, damit sie nicht zu viel oder zu wenig thun.

§ 9. Eine andere sehr gute Uebung in der ernsten Fastenzeit besteht darin, daß die Kinder sich einen kleinen Abbruch thun an der Spielzeit. Das ist für viele Kinder sehr schwer, aber die Erzählung des bittern Leidens Jesu Christi wirkt Wunder auf ein unschuldiges Kindergemüt; glaubt es nur, liebe Eltern, auch bei recht wilden Buben.

§ 10. Eine goldene Abtötung ist es, wenn ein älteres Kind freiwillig den heiligen Kreuzweg betet.

§ 11. Im schönen Monat Mai, wenn es schon so früh helle wird, bringt man die Kinder ziemlich leicht dazu, daß sie zu Ehren der Maienkönigin eine halbe Stunde

früher aufstehen, da können sie ein wenig beten, arbeiten, für die Schule lernen.

§ 12. Sorgsame Eltern, welche genügend Zeit haben, werden darauf halten, daß die Kinder im Mai zu Ehren der Mutter Gottes und im Juni zu Ehren des göttlichen Herzens Jesu einen recht kleinen Vorsatz machen, irgend eine Tugend zu üben. Der Vorsatz soll nicht nur einmal im Monat, sondern öfters gemacht werden.

§ 13. Die Kommuniontage und besonders der Tag der ersten heiligen Kommunion geben Anlaß zu manchen derartigen kleinen freiwilligen Uebungen.

§ 14. Wenn das Kind Geld oder andere Geschenke erhält, wie an Kirchweih, Nikolaus, Weihnachten oder am Namenstag, so muß man ihm begreiflich machen, welch großes Wohlgefallen der liebe Heiland an Kindern hat, die von ihrem Eigentum ein ganz kleines Almosen an Arme geben.

§ 15. Hüte dich, deine Kinder mit derartigen Uebungen zu überladen, sonst verlieren sie die Lust, und der Schaden ist größer wie der Nutzen. Auch sollst du im allgemeinen solche Uebungen nicht befehlen,

wenn du siehst, daß deine Ueberredung nicht genügt.

§ 16. Es gibt zwei Hauptfeinde dieser christlichen Abtötung bei Kindern.

Der erste ist das schlechte Beispiel. Wenn Vater und Mutter sich selber niemals abtöten, vielleicht sogar die gebotenen Abtötungen nicht einmal halten, so wird das Kind auch nicht mehr viel darauf geben. Deshalb sollen die Eltern ihre Abtötungen so vornehmen, daß das Kind sie bemerkt. Die Menschen brauchen nichts zu wissen von deinen guten Werken, deine Kinder aber sollen sie sehen. Wenn der Vater nicht fasten kann wegen schwerer Arbeit und er sagt zu Hause, er wolle während der Fastenzeit oder auch nur am Freitage nicht rauchen, wenn die Mutter etwa eine Tasse Kaffee weniger trinkt, so ist das ein herrliches Beispiel für die Kinder, welches sicherlich die besten Früchte trägt.

§ 17. Der zweite Feind der christlichen Abtötung heißt Verwöhnung. Das besorgen gewöhnlich die Großmütter und guten Tanten, vielfach aber auch die Eltern selbst.

Wenn man einem Kinde beständig den

Willen thut, ihm alles gibt, was es verlangt, jedem Wunsche ängstlich Rechnung trägt, alles Unangenehme mit übertriebener Sorgfalt von ihm fern zu halten sucht, wenn man glaubt, die elterliche Liebe besteht darin, daß man dem Kinde einige Folgen des Sündenfalles verheimlicht, unfühlbar macht, so verweichlicht man den Charakter der Kinder so, daß sie für eine freiwillige Abtötung keinen Sinn und keine Kraft mehr haben. Sie werden dann, wenn die gebotene notwendige Abtötung an sie herantritt, aus Mangel an Uebung auch diese unterlassen. Sie werden der Welt zum Opfer fallen, weil sie nicht im stande sind, die böse Gelegenheit zu fliehen durch Abtötung und Selbstüberwindung.

Von den Gelegenheiten im allgemeinen.

§ 1. Es gibt zwei Gelegenheiten zur Sünde: Die einen sind solche, welche an und für sich sündhaft sind, welche fast alle Menschen zur Sünde führen und somit für jeden Menschen unerlaubt sind; die andern, welche nicht in sich und für alle sündhaft sind, sondern nur bestimmte Menschen zur Sünde verführen wegen einer anhaf-

tenden Schwäche oder Leidenschaft. Ein Beispiel wird dir das klarer machen. Kartenspiel ist an und für sich nichts Unerlaubtes, spielt aber einer mit ungeordneter Leidenschaft, so daß er seine Pflichten dadurch verletzt, so ist das Spiel für ihn böse Gelegenheit und er muß dasselbe fliehen. Das freiwillige Anhören unreiner Reden oder das Lesen solcher Bücher ist aber an und für sich sündhaft, es ist böse Gelegenheit für alle Menschen und muß daher auch von allen gemieden werden. Der Wirtshausbesuch ist an und für sich erlaubt, begeht aber einer im Wirtshaus regelmäßig Sünden durch böse Reden, zu viel Trinken, Verschwendung usw., so ist es für ihn böse Gelegenheit und er muß sie fliehen.

§ 2. Aus dem Gesagten ergibt sich, daß du deine Kinder vor jenen Gelegenheiten bewahren und warnen mußt, die an sich böse sind, weil sie durchschnittlich alle Menschen, die sich mit ihnen abgeben, zur Sünde führen. Ferner, daß du die Leidenschaften und Schwächen deines Kindes zu erkennen suchen mußt, um es auch hüten zu können vor jenen Gelegenheiten, die zwar nicht alle Menschen, aber gerade dein Kind zur Sünde führen.

§ 3. Ich kann euch nun nicht alle Gelegenheiten hier aufzählen. Christliche Eltern, das Gewissen sagt euch selbst, was ihr zu thun habt, und wenn ihr im Zweifel seid, so ist der Beichtvater und Seelsorger da, der euch alles erklären kann. Nur einige Winke, die mir gerade einfallen, will ich euch geben.

Von den Gelegenheiten im besondern.

§ 1. Schon das kleine Kind, das noch getragen wird, muß vor den Menschteufeln bewahrt werden. Es kommt nämlich vor, daß Dienstboten oder ältere Kinder an dem Kleinen Dinge thun, die ihm später oftmals als häßliche Sünden anhaften, die seine Natur und Sittlichkeit verderben. Es heißt also schon jetzt aufpassen.

§ 2. Hüte das Kind vor unreinen Reden. Dulde keine Dienstboten, die solche führen, und rede selber nichts, was dem Kinde in dieser Beziehung schaden könnte, z. B. von deinen ehelichen Angelegenheiten oder Geschäften, die in den Stall gehören.

§ 3. Rede dich nicht damit aus, daß du meinst: das Kind versteht es noch nicht.

Auf Dinge, welche sie nicht verstehen sollen, passen die Kinder am besten auf, und manchmal kommt später ein zweites Wort, welches dem Kinde jenes erste Wort klar zum Verständnis bringt, denn das Kind hat jenes erste Wort auch unverstanden recht wohl behalten.

§ 4. Achte sehr genau auf die Kameraden, mit denen das Kind umgeht und spielt. Wenn es nach Hause kommt und vielleicht unverstandene Flüche oder Zoten mitbringt, so forsche klug nach, wo das Kind dieselben her hat und dann verbiete den Umgang.

§ 5. Mache alsdann auch den Lehrer oder die Eltern des betreffenden Kindes aufmerksam auf das, was du erfahren hast; so kann viel Unheil vermieden werden.

§ 6. Manchmal lernen Kinder von bösen Kameraden geheime Sünden, die dann für einen großen Teil des Lebens die Quelle von unsäglich viel Unglück und Sündenschmutz werden. Da heißt es beständig auf der Hut sein, wachen und beten. Wenn du nun so etwas an deinem Kinde merkst, christliche Mutter, dann darfst du nicht glauben, du könntest das Uebel heilen mit Schelten und Schlägen. Du mußt zum

Seelsorger gehen und ihn um Rat fragen, was zu thun ist. Ich kann dir hier nur sagen: Wache und bete!

§ 7. Die unerwachsenen Kinder gehören nicht ins Wirtshaus, deshalb sollen die Eltern sie nicht mit hineinnehmen. Die Luft dort ist meistens für eine junge Kinderbrust schädlich, auch lernen die Kinder dort nichts Gutes, sie kommen noch früh genug hinein und sollen nicht schon jetzt daran gewöhnt werden. Ferner ist große Gefahr, daß die Kinder im Wirtshaus die Ehrfurcht vor den Eltern verlieren. Etwas anderes ist es natürlich, wenn hier und da ein weiterer Ausflug gemacht wird und dann vielleicht eine kleine Erfrischung zu nehmen ist vor dem Heimgehen.

§ 8. Die Kinder sollen keine oder sehr wenig geistige Getränke erhalten, denn im allgemeinen sind sie ihnen schädlich. Bei manchem Erwachsenen wurde der Grund zum vielen Trinken in der Jugend gelegt. Ich kannte eine sonst brave Familie, da gab man den Kindern viel Wein, ja man lachte recht, wenn 'mal eines so einen kleinen Spitz hatte. Der Sohn blieb aber bis an sein Ende ein unglücklicher Trinker.

Geistige Getränke gefährden auch die Sittlichkeit, indem sie die böse Begierlichkeit der Kinder wecken, reizen und unterstützen.

§ 9. Bist du ein Wirt, so verbiete den Kindern aufs strengste, daß sie von den Gästen Getränke annehmen. Es ist einerseits ekelhaft und das Kind kann leicht eine Krankheit vom Glase des Gastes bekommen; anderseits ist das die beste Gelegenheit, unvermerkt einen Säufer zu machen.

§ 10. Karten und Würfel müssen dem Kinde fern bleiben, die Leidenschaft wird sonst geweckt und das Kind ist noch zu schwach, Widerstand zu leisten und Maß zu halten. Vergiß auch nicht: Was ein Haken werden will, krümmt sich bei Zeiten.

§ 11. Entferne alle Bücher oder halte sie wenigstens unter sicherm Verschluß, welche der Sittlichkeit des Kindes schaden könnten. Dahin gehören nicht nur die unsittlichen Bücher, sondern alle, in denen Dinge stehen, die das Kind noch nicht zu wissen braucht. Dahin gehören auch die Liebesgeschichten, katholische oder nicht katholische; diese erfüllen das Herz des Kindes mit Bildern, die nicht hineinge-

hören, die höchst schädlich sind und häufig zu gefährlichen Liebeleien sogar unter Schulkindern führen. Ueberhaupt, wenn du irgend einen Zweifel wegen eines Buches hast, so frage den Seelsorger.

§ 12. Frage immer deinen Seelsorger oder Beichtvater, wenn es sich um wichtige Angelegenheiten bei Erziehung deines Kindes handelt, besonders bei der Berufswahl, wie Auswahl eines Institutes oder einer Schule für deine Kinder; denn eine schlechte Schule kann alles verderben, was du gut gemacht hast.

§ 13. Dulde keine halbnackten Bilder in deinem Zimmer; die Kinder leiden Schaden dadurch.

§ 14. Eltern in den Städten können nicht genug zum Schutzengel ihrer Kinder beten, damit die Kleinen nicht verdorben werden durch die Auslagen vieler Läden.

§ 15. Liebeslieder und noch schlimmere sollen die Kinder nicht hören, noch weniger selbst singen. Hier und da lacht man dazu, wenn das Kind ein Lied von Liebe und Heirat singt; es ist so unschuldig, es versteht's noch nicht, denkt man, aber das Verständnis wird immer zu früh kommen.

§ 16. Es ist ein Unfug und sehr gefährlich für Leib und Seele, wenn Kinder, die schon laufen und reden können, bei den Eltern im Bette schlafen; wenn aber die bittere Not es erfordert, so sollen alle Vorsichtsmaßregeln getroffen werden.

§ 17. Geschwister sollen nicht zu lange ein Bett benützen, auch sollen Kinder nicht bei Dienstboten schlafen.

§ 18. Bezüglich des An- und Auskleidens müssen die Kinder sehr gut unterrichtet werden über das, was die Schamhaftigkeit verlangt. Natürlich müssen die Eltern zuerst selbst das gute Beispiel geben, auch vor kleinen Kindern.

§ 19. Es ist sehr wichtig, daß schon das ganz kleine Kind, besonders das Mädchen, an Schamhaftigkeit gewöhnt werde, oder besser gesagt, daß die ihm innewohnende Schamhaftigkeit gehörig geweckt und ausgebildet werde, auch wenn es scheinbar noch nichts versteht. Drei- oder vierjährige Kinder, welche in dieser Beziehung Ungehöriges thun, sind schlecht erzogen und bieten andern Kindern vielmal Gelegenheit zu bösen Gedanken.

§ 20. Kinder sollen niemals zusammen gebadet werden, sondern jedes allein.

§ 21. Wenn das Kind nach dem natürlichen Vorgange gewisser Dinge fragt, die du ihm nicht sagen zu können glaubst, so sollst du es deswegen doch niemals anlügen mit den bekannten Ammenmärchen. Man wird das Kind auch ohne Lügen zufriedenstellen können, besonders mit dem Hinweis auf Gott.

§ 22. Je älter die Kinder sind, um so mehr müssen sie überwacht werden, damit eine erwachende Leidenschaft zur rechten Zeit erkannt und die Gelegenheit abgeschnitten werde.

§ 23. Dem erwachsenen Sohne kann schon ein mäßiger Besuch des Wirtshauses gestattet werden, der Tochter aber niemals. Eine Jungfrau gehört nicht ins Wirtshaus. Es gab eine Zeit, wo die Jungfrauen erröteten, wenn ein Mann sie nur ansah, und das war eine goldene Zeit. Wo ist diese Sittsamkeit geblieben?

Ich will's euch sagen: die Jungfrauen haben sie mit ins Wirtshaus genommen und da ist sie hängen geblieben und nicht mehr mit herausgekommen.

§ 24. Bei dem erwachsenen Kinde sind zwei Dinge noch besonders zu berücksichtigen: Tanz und Bekanntschaft. Ob und

wie weit diese den Kindern zu gestatten sind, das hängt vom Alter, vom Ort, vom Stande und andern Verhältnissen ab. Hier gilt der Spruch: Wenn zwei dasselbe thun, so ist es nicht dasselbe. Im allgemeinen müssen sich also die Eltern richten nach dem, was ihnen der Ortsseelsorger predigt oder im Zweifel anratet. Indessen gibt es doch einige Regeln, die unter allen Umständen überall gültig sind.

§ 25. Der Tanz ist immer mit Gefahr für die Sittlichkeit verbunden; manchmal sind unreine Versuchungen die Folge. Sage nicht, es habe dir noch nie geschadet, du weißt nicht, was noch kommt; vielleicht hast du auch den Zusammenhang zwischen irgend einem Schaden an der Seele und dem Tanze nicht recht erkannt.

§ 26. Eltern, welche ihre Töchter allein zum Tanz gehen lassen, welche dulden, daß sie von diesem oder jenem jungen Manne nach Hause gebracht werden in später Nacht oder am frühen Morgen, versündigen sich schwer.

§ 27. Eltern, welche glauben, ihre Kinder zum Tanze gehen lassen zu müssen, damit sie sich gut verheiraten können, sind thöricht.

§ 28. Es gibt nirgendwo ein Gebot Gottes: Du sollst heiraten. Ich kenne auch recht glückliche ledige Personen, besonders in den Klöstern; jedenfalls aber wird eine Ehe, die mit Hilfe nächster Gelegenheiten und Todsünden herbeigeführt ist, wenig Glück bringen.

§ 29. Anderseits versündigen sich manche Eltern, weil sie langdauernde Bekanntschaften dulden, das Heiraten aber, welches dem Sündenleben ein Ende machen würde, aus nichtigen Gründen, etwa weil nicht genug Geld da ist, verhindern.

§ 30. Wie lange eine Bekanntschaft dauern darf, das hängt von den Umständen ab; du hörst es auf der Kanzel und der Beichtvater sagt dir's. Das aber ist sicher, daß eine Bekanntschaft ohne Absicht oder Aussicht auf Heirat sündhaft ist.

§ 31. Eltern, welche gestatten, daß ihre Kinder, die Bekanntschaft haben, bei etwaigen Zusammenkünften, besonders zur Nachtzeit, ohne Aufsicht sind, versündigen sich schwer.

§ 32. Für das ganze Leibes- und Seelenleben deiner Kinder und Kindeskinder ist es von größter Wichtigkeit, daß sie nicht etwa selbst einen Menschteufel hei-

raten und so beständig in Gefahr leben, ihre Seligkeit zu verlieren. Deshalb ist es vor allem notwendig, deine Kinder über die Bedingungen zu einer wahrhaft glücklichen Ehe zu unterrichten und so gut wie möglich vor Unglück zu bewahren. Ich setze voraus, daß überhaupt Beruf zum Heiraten da ist; das aber muß dein Kind durch die sogenannte Standeswahl entscheiden, wobei der Beichtvater zu Rate zu ziehen ist.

§ 33. Sage deiner Tochter recht oft, daß der Mann, den sie annehmen kann, vor allem wahre Religion besitzen muß; denn wenn's in der Ehe einmal nicht recht gut gehen sollte, so findet man sich doch immer auf dem Boden der Religion wieder zusammen.

Ferner soll sie keinen Trunkenbold nehmen, auch wenn es scheint, er habe sich gebessert.

§ 34. Gemischte Ehen sind durchaus zu verwerfen, es fehlt eben der gemeinsame Boden der Religion.

§ 35. Dein Sohn soll seine zukünftige Frau nicht im Wirtshause oder im Tanzsaale suchen, er könnte bei dem glänzenden Lichte etwa nicht die rechte bekommen.

§ 36. Wenn er Absicht auf eine Person hat, so soll er beobachten, wie sie betet, wie sie sich gegen Eltern und Geschwister beträgt, ob sie Kleiderhoffart treibt, wie sie die Hausarbeiten verrichtet, ob sie kochen kann, ob der Stubenboden sauber ist usw. Auch soll er scharf schauen, ob sie nicht etwa ihren Eltern oder Geschwistern gar zu treffende, gesalzene Antworten gibt, ob sie im Reden nicht allzu schlagfertig ist.

§ 37. Es ist aber nicht notwendig, daß der junge Mann gleich im Anfang seine Absicht bezüglich der Heirat zu erkennen gibt; denn es gibt Frauenzimmer, welche, sobald sie eine solche Absicht merken, sehr lieblich werden; diese Lieblichkeit allerdings hält nur bis nach der Hochzeit stand. Aus demselben Grunde müssen die Eltern recht vorsichtig Umschau halten über den, welcher ihre Tochter begehrt.

§ 38. Du wirst wenig ausrichten können, wenn deine Kinder nicht gehörig geübt sind im Kampfe gegen das Fleisch, wenn sie nicht gelernt haben, von Jugend auf zu gehorchen.

§ 39. Es ließe sich noch allerlei sagen, aber ich will Schluß machen.

Du begreifst wohl, lieber Vater und treue Mutter, daß bei all diesen schwierigen und wichtigen Angelegenheiten das Gebet die Hauptsache ist. Du mußt beten, deine Kinder müssen beten, dann gibt Gott Seinen Segen und daran ist alles gelegen.

Inhaltsverzeichnis.

Hillmann, Eugen,

Gesetzbüchlein für christliche Eltern oder solche, die es werden wollen

Donauwörth 1896